teidigungsstellungen auf beiden Seiten der Straßen Liaujang-Mukden verloren hätten.

General Kuroki selbst schildert die Schlacht am Motienpaß in einer amtlichen Meldung folgendermaßen:

Am 18. d. Mts. begann eine Kolonne des japanischen Heeres den Vormarsch, um Hsihoyeng, an der Straße nach Liaujang, nördlich von Liensankwan, zu besetzen, wo der Feind starke Verteidigungswerke errichtet und auf dem Paß und den den Abhang nach Osten beherrschenden Anhöhen Stellung genommen hatte. Die Hauptmacht unserer Kolonne ging gegen die Front der feindlichen Stellung vor und begann bei Tagesanbruch des 19. ein Geschützfeuer, das der Feind aus 32 Feldgeschützen erwiderte. Inzwischen bedrohte eine Abteilung, die den steilen Bergpaß überschritten hatte, die rechte Flanke des Feindes. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand. Es folgte ein mörderisches Gefecht. Bald nach 5½ Uhr nachmittags drang die Hauptmacht in die Stellung des Feindes auf den Höhen im Nordwesten von Hsihoyeng, während die Abteilung gegenüber dem rechten Flügel des Feindes dessen Rückzug abschnitt. Um 8 Uhr abends war Hsihoyeng mit Umgebung in den Händen der Japaner. Die Hauptmacht des Feindes floh in Unordnung in der Richtung auf Kaping. Die Verluste der Japaner sind 72 Tote, darunter 2 Offiziere, und 452 Verwundete, einschließlich 16 Offiziere. Der Feind ließ 131 Tote zurück. Seine Gesamtverluste werden auf über 1000 Mann geschätzt. Die Streitkräfte des Feindes in diesem Gefecht bestanden aus dem 34. und 36. Infanterie-Regiment und einem Kosaken-Regiment mit 32 Feldgeschützen.

Port Arthur.

Eine Schanghaier Meldung des „Daily Telegraph" vom 22. Juli besagt: Die Besatzung Port Arthurs ist durch Kämpfe und Epidemien von 30 000 auf 20 000 Mann herabgemindert worden. Die Japaner erstürmten angeblich das westliche Fort und beschossen beständig die russischen Linien.

Die gesunkenen Kriegsschiffe der Japaner.

Nach Abschluß der Untersuchung der auf dem Meeresboden vor dem Schantung-Vorgebirge bezw. vor Port Arthur liegenden beiden japanischen Kriegsschiffe ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Hebung des Stahlkreuzers „Joschino" keine allzu großen Schwierigkeiten machen wird, da die Beschädigungen nicht sehr groß sind und das Schiff in verhältnismäßig flachem Wasser liegt. Die Hebung des sehr viel wertvolleren, fast viermal so großen Schlachtschiffes „Hatsuse" hat sich dagegen als unmöglich erwiesen, da es durch eine Wassersäule von 300 Faden Länge auf dem Grunde festgehalten wird. Man wird sich damit begnügen müssen, einen Teil der kostbaren Artillerie des Linienschiffes zu bergen, die aus vier 30,5- und 14 15-cm-Geschützen, sowie 34 anderen von verschiedenen kleineren Kalibern besteht.

Deutsches Reich.

Leipzig, 23. Juli.

* **In einer sozialdemokratischen Volksversammlung,** die am Freitag im Etablissement „Gosenschlößchen" zu L.-Eutritzsch tagte und von etwa 400 Personen besucht war, hielt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Redakteur Schöpflin-Leipzig einen Vortrag über den russisch-japanischen Krieg und seine politische und wirtschaftliche Bedeutung. Der Redner wußte ganz genau, wie alles kommen wird: Der Krieg werde mit einer Niederlage Rußlands enden und hierbei könne Deutschland in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht nur profitieren. Mit der Niederwerfung Rußlands werde die russische Bevölkerung die politische und wirtschaftliche Freiheit erlangen und hiervon würden alle Kulturvölker Nutzen haben, denn neue Militärlasten blieben dann aus und die Steuerlasten würden nicht vergrößert werden. Die bei einem Siege der Japaner von vielen gefürchtete gelbe Gefahr bestehe in Wirklichkeit nicht, denn ein Sieg würde das Bedürfnis nach höheren Lebensbedürfnissen im Japaner wecken. Man hätte nun logischerweise einen Lobgesang auf den „völkerbefreienden Krieg" erwarten können; aber der Redner war undankbar und schloß deshalb mit der ganz neuen, dafür aber aufs Trefflichste begründeten Behauptung: Der Krieg zeige wieder deutlich die Berechtigung der sozialdemokratischen Forderungen auf Beseitigung der stehenden Heere. — Ein Beschluß hierzu wurde nicht gefaßt. Das war auch das Gescheiteste, was man tun konnte.

* **Berlin,** 23. Juli.

* **Die internationalen Gewerkschaftskongresse.** Mit dem internationalen Sozialistenkongreß in Amsterdam, der übrigens diesmal so stark wie noch niemals beschickt werden dürfte, werden sich zahlreiche Gewerkschaftskongresse internationaler Natur verbinden. Die Führer der Gewerkschaftsbewegung haben schon lange danach gestrebt, die internationalen Beziehungen zu befestigen. Die Mehrzahl der Branchenverbände besitzt bereits ein internationales Sekretariat; wo ein solches noch nicht vorhanden ist, soll es in Amsterdam geschaffen werden. Die Aufgabe des internationalen Sekretariats wird sich in erster Linie darauf erstrecken, Gelder bei großen Streiks zu sammeln, in zweiter Linie soll es die Arbeitswilligen eines fremden Landes von dem Lande, wo ein großer Streik ausgebrochen ist, fern halten. Als sogenannte Streikbrecher kommen in erster Linie Italiener (bei Bauten), Böhmen und Polen in Betracht. Auch die Engländer haben bei großen Streiks (z. B. beim Hamburger Hafenarbeiterstreik) Streikbrecher geliefert. Die Gewerkschaften glauben jetzt überall Männer zu haben, die zur Bekleidung eines Amtes als internationale Sekretäre die nötige Befähigung besitzen, die sich in drei Sprachen, Deutsch, Französisch, Englisch, korrekt ausdrücken können. Früher standen die Engländer der Schaffung eines internationalen Sekretariats sehr wenig freundlich gegenüber; sie sind aber jetzt anderer Meinung geworden, seitdem auch sie bei Lohnkämpfen durch fremdländische Arbeiter (Dänen, Schweden) geschädigt sein wollen. Auch die amerikanischen gewerkschaftlichen Führer haben die Schaffung eines internationalen Sekretariats für dringend notwendig erklärt. Viel wichtiger als die internationalen sozialistischen Phrasen auf dem Sozialistenkongreß in Amsterdam wird dort die Bildung der verschiedenen internationalen gewerkschaftlichen Verbände sein.

* **Deutsch-skandinavische Handelsverträge.** Die Wünsche auf Abschluß von Tarifverträgen mit den nordischen Staaten sind bekanntlich neuerdings auch in Deutschland lebhaft zu Tage getreten. Der Handelsvertragsverein, welcher dieses Gebiet als erster und besonders lebhaft bearbeitet hat, hat soeben an den Reichskanzler eine sehr umfangreiche Eingabe gerichtet, in welcher die Notwendigkeit eines Tarifvertrages zunächst mit Schweden darlegte und das erforderliche Material an Wünschen und Anträgen beigebracht wird. Der spezielle Teil der Eingabe behandelt gegen 80 Positionen des schwedischen Zolltarifes, welche durch Fassung oder Höhe der Zollsätze das deutsche Ausfuhrgeschäft beeinträchtigen, und macht Vorschläge unter näherer Darlegung der jeweiligen Verhältnisse für die vertragsmäßige Herabsetzung, bezw. andere Fassung des Wortlautes der behandelten Positionen.

— Die Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen hat für ihre 12. Informationsreise vom 2. bis 14. September als Hauptstationen Berlin, Danzig und Posen in Aussicht genommen. In Berlin und Umgebung sollen von 2. bis 7. September in Augenschein genommen werden die ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg, verschiedene Wohnhausanlagen des Berliner Spar- und Bauvereins und des Beamten-Wohnungsvereins, die Einrichtungen des Zentralvereins für Arbeiterwohlfahrt, die Tuberkulose-Heilstätten und Rekonvaleszenten-Anstalten der Landesversicherungsanstalt Berlin in Belzig, das hygienisch bemerkenswerte Männerasyl des Asylvereins für Obdachlose, das Lettehaus des Lettevereins zur Förderung der Erwerbstätigkeit für Frauen, die städtische Lesehalle in Charlottenburg, sowie die Wohlfahrtseinrichtungen in einer Anzahl von Großbetrieben.

— Ein Nachspiel zum Bilseprozeß. Wie die „Königsb. Hart. Ztg." meldet, ist gegen den aus dem Bilseprozeß bekannten Oberleutnant Witte nunmehr das Hauptverfahren wegen Meineids eingeleitet worden. Die Hauptverhandlung findet am 29. und 30. Juli in Metz statt. Es sind wiederum eine Reihe von Zeugen aus dem Bilseprozeß geladen.

* **Königsberg,** 23. Juli. Im Hochverrats- und Geheimbundsprozeß sucht heute der Verteidiger Rechtsanwalt Schwarz-Königsberg nachzuweisen, daß Klein und Kugel im wesentlichen bei der Wahrheit geblieben seien. Die Verteidiger Heinemann-Berlin und Liebknecht-Berlin suchten den Nachweis zu liefern, daß die Anklage wegen Hochverrats unhaltbar sei, da die Gegenseitigkeit nicht gewährleistet sei, auch eine geheime Verbindung liege nicht vor, da sämtliche Merkmale einer solchen fehlten. Rechtsanwalt Liebknecht bemerkte ferner, der russischen Regierung scheine der Prozeß sehr unliebsam zu sein, da sie das Gericht vielfach im Stich gelassen hätte; denn noch niemals hätten die russischen Zustände eine so grelle Beleuchtung erfahren, wie in diesem Prozesse, und insofern werde der Prozeß ein Ruhmesblatt in der Weltgeschichte bilden. Wenn der Gerichtshof alle Angeklagten freisprechen, dann werde er damit aussprechen, daß er die russischen Zustände mißbillige, jedenfalls sei aber aus rechtlichen Gründen die Freisprechung aller Angeklagten geboten. Im weiteren Verlauf der Verhandlung verlas der Vorsitzende ein von dem Justizministerium eingegangenes Telegramm. Danach erteilte die russische Regierung die Auskunft, daß besondere gesetzliche Bestimmungen, nach denen dem Deutschen Reiche die Gegenseitigkeit verbürgt ist, nicht bestehen. Jedoch ist der russische Justizminister der Ansicht, daß laut § 260 des alten russischen Strafgesetzbuches, das durch das vom Kaiser am 22. März 1903 genehmigte neue Strafgesetzbuch bestätigt wird, dem Deutschen Reiche in entsprechenden Fällen die Gegenseitigkeit verbürgt wird. Im übrigen, heißt es weiter, sei durch den Strafantrag des russischen Botschafters in Berlin vom 22. November 1903 dem Deutschen Reiche die Gegenseitigkeit ausdrücklich gewährleistet worden. Danach wurden die Plaidoyers für beendet erklärt und die Fällung des Urteils auf Montag vertagt.

* **Coburg,** 23. Juli. Die Herzogin-Witwe Marie und ihre Tochter Beatrice sind aus England zurückgekehrt und haben im Jagdschloß Rosenau Sommerwohnung genommen.

Flotte.

* **Der „Kaiseradler".** Aus Kiel, 22. Juli, wird uns geschrieben: Die seit einigen Monaten vorbereitete Indienststellung der früheren Kaiserjacht „Kaiseradler" erfolgt am 4. August auf der Kaiserlichen Werft Danzig. Das auf der Germaniawerft in Kiel erbaute und im Juli 1876 vom Stapel gelaufene Schiff ist noch ein Raddampfer, der bis zum Jahre 1892 den Namen „Hohenzollern" führte. Kaiser Wilhelm I. hat das Schiff bei Flottenreduen und Flottenmanövern verschiedentlich benutzt. In den Jahren 1889 und 1890 machte Kaiser Wilhelm II. mit der damaligen „Hohenzollern" Reisen nach Norwegen bis zum Nordkap, nach England und ins Mittelmeer und auch in den Jahren 1891 bis 1893 führte er seine Nordlandreisen mit dieser Jacht aus. Als im Juni 1892 die neue „Hohenzollern" vom Stapel lief, erhielt die Jacht den Namen „Kaiseradler". Sie wurde im Oktober außer Dienst gestellt und war 1895 zur Eröffnung des Nordostseekanals Hotelschiff für eine Reihe fremder Fürstlichkeiten. Seitdem ist „Kaiseradler" nicht mehr benutzt worden. Im Herbst 1901 wurde die Jacht nach Danzig gebracht. „Kaiseradler" ist 1720 Tonnen groß und hat 16 Seemeilen Fahrgeschwindigkeit, während die „Hohenzollern" bei einem Deplacement von 4100 Tonnen 22 Seemeilen läuft. Dem Vernehmen nach soll „Kaiseradler" gelegentlich der bevorstehenden Kaisermanöver wiederum als Hotelschiff verwendet werden.

Ausland.

Spanien.

* **Dementierte Verlobung.** Wie offiziös versichert wird, ist von einer bevorstehenden Verlobung der jüngsten Infantin mit Prinz Ferdinand von Bayern, über die verschiedene Blätter zu berichten wußten, nichts bekannt.

Großbritannien.

* **England und Deutschland.** Anknüpfend an ein sicherlich unbegründetes Gerücht, Deutschland wolle England helfen die Dardanellenfrage zu lösen, schreibt „Daily Telegr.": Die Volksstimmung in England würde eine solche Teilnehmerschaft nicht dulden. In allen Schichten der englischen Gesellschaft herrscht tiefes Mißtrauen gegen Deutschland. Möglich, daß es ungerechtfertigt, ungerecht und unpolitisch ist. Aber im gegenwärtigen Augenblick würde kein Durchschnittsengländer dem Wort oder der Versicherung Deutschlands in einem diplomatischen Abkommen Bedeutung beimessen. Wir stimmen nicht ganz mit diesem weitverbreiteten Argwohn dieser Abneigung überein, aber sie besteht. Anders steht es mit Frankreich, wenn durch französische Einmischung der Zar veranlaßt werden könnte, die Unmöglichkeit der Stellung der russischen Freiwilligenflotte anzuerkennen, so würden wir der weisen Entschließung Rußlands freudig Beifall zollen.

Serbien.

* **Das Ende des Konaks.** Als man in Belgrad am Freitag den alten Konak vorm Abbruch näher untersuchte, fand man einen Tunnel, der bis außerhalb Belgrads führte. Dieser Geheimgang sollte zur Flucht der Konakbewohner im Falle von Gefahr dienen. Alexander hat aber kurz vor der Katastrophe den Eingang zum Tunnel vermauern lassen, da er fürchtete, daß ihn eventuelle Verschwörer benutzen könnten. In Wirklichkeit wußten aber die Verschwörer nichts von dem Tunnel. Alexander versperrte sich also selbst den letzten Ausweg. Der Abbruch des Konaks beginnt am Montag.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

J. S. **Eine Klage gegen den Sächsischen Staatsfiskus.** Eine Firma in Leipzig kaufte im Jahre 1901 in Leipzig ein Grundstück. Als am 2. Januar 1902 auf dem Grundbuchamt die Auflassung erklärt wurde, verlangte der dort angestellte Grundbuchführer Cünnel einen Kostenvorschuß von 400 ℳ. Dieser wurde bezahlt und Quittung darüber erteilt. C. hat aber dieses Geld, gleich zahlreichen anderen Posten, unterschlagen. C. ist wegen seiner Straftaten vom Schwurgericht Leipzig zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Weil C. aber nicht befugt gewesen ist, solche Gelder in Empfang zu nehmen, mußten die Besitzer des Grundstücks nochmals die 400 ℳ zahlen. Die Firma verlangt nun, unter der Behauptung, daß von C. wegen seiner Mittellosigkeit Ersatz nicht zu verlangen sei, vom Fiskus die Rückzahlung der 400 ℳ. Das Landgericht Dresden hat dem Klageanspruch gemäß erkannt, weil nach dem Gewohnheitsrecht öffentliche Korporationen für die Handlungen ihrer Beamten haften. Die vom Fiskus gegen dieses Urteil beim Oberlandesgericht Dresden eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg. Nunmehr ergriff der Fiskus das Rechtsmittel der Revision beim Reichsgericht und dieses war anderer Ansicht als die Vorderrichter. Rechtsirrig habe das Landgericht, sowie das Berufungsgericht angenommen, daß, weil C. durch vorsätzliche oder fahrlässige Verletzung seiner Amtspflicht als Grundbuchführer den Kläger geschädigt habe, der Fiskus für den Schaden aufkommen müsse. Der Vorderrichter sagt, C. habe sich nicht bloß der Annahme des in Rede stehenden Betrages enthalten müssen, sondern er habe auch die Dienstpflicht gehabt, darauf hinzuweisen, daß die Zahlung allein an die Gerichtskasse erfolgen müsse. Es ist aber in den angefochtenen Urteilen nicht ausgesprochen, daß die Pflichten, welche C. verletzt hat, solche gewesen sind, die ihm gegenüber dem Kläger obgelegen hätten. Wegen dieser Unklarheiten wurde das Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Oberlandesgericht zurückverwiesen.

Königliches Landgericht.

G. **Zwei Ziegenböcke** bildeten den Gegenstand einer Hauptverhandlung, die gegen den Pferdehändler Friedrich Richard W. aus Reudnitz und den Gastwirt Karl Hermann G. aus Volkmarsdorf wegen Betrugs geführt wurde. W. hatte am 29. Dezember 1903 vom Kaufmann B. ein Paar Ziegenböcke nebst Geschirr zum Preise von 85 ℳ gekauft und mit einem Wechsel über 87,50 ℳ bezahlt, der aber am Verfalltage nicht eingelöst wurde. Die am 23. Februar 1904 auf Veranlassung B.s erfolgte Pfändung gegen W. war ergebnislos. Die Böcke samt Geschirr hatte W. bereits am 30. Dezember an G. verkauft, der ihm 50 ℳ bar gezahlt und eine Schuld von 39 ℳ quittiert hatte. W. will lediglich durch eine Angabe G.s, daß W. für 300—400 ℳ gut sei, zum Abschluß des Kaufes bewogen worden sein. Es lag Verdacht vor, da G. alsbald die Böcke erworben hatte, daß dieser in Gemeinschaft mit W. gehandelt habe, um sich auf billige Weise in Besitz der Böcke, die er früher schon hatte kaufen wollen, zu setzen. Beide Angeklagten bestritten dies aber in der Hauptverhandlung, insbesondere erklärte G., er habe weder die ihm zur Last gelegte Aeußerung getan, noch gewußt, daß W. bereits den Offenbarungseid geleistet habe. Da der Gastwirt und Pferdehändler R. bezeugte, daß er W. noch vor Abschluß des Kaufes über die Zahlungsunfähigkeit W.s aufgeklärt habe, erfolgte kostenlose Freisprechung beider Angeklagten.

Eine gemeingefährliche Taschendiebin wurde am 22. Juni auf dem hiesigen Königsplatze in der Person der vielfach bestraften 25 Jahre alten Näherin Hulda Ida F. aus Schmiedeberg auf frischer Tat festgenommen, als sie zum Mal vergeblich in die hintere Kleidtasche der Maschinistensehefrau S., die sich die Auslage eines Schaufensters besah, gegriffen hatte, um das Portemonnaie herauszuziehen. Es lag bereits der fünfte Rückfall vor, auch hatte sich die F. schon zum dritten Mal des Taschendiebstahls schuldig gemacht, der Gerichtshof hatte daher keine Veranlassung, der Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen und erkannte auf ein Jahr Zuchthaus. 2 Wochen der festgesetzten Strafe wurden auf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

Ein abgefaßter Feind aller anstrengenden Arbeit ist der „Arbeiter" Wilhelm Friedrich Sch. aus Leipzig, er sucht und findet seinen Lebensunterhalt auf eine Weise, die ihm eine Anklage aus § 181a des Reichsstrafgesetzbuchs zugezogen hat. Auf Grund der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Hauptverhandlung wurde Sch. zu einem Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Wegen Uebertretung im Sinne von § 360 Ziffer 11 des Reichsstrafgesetzbuches wurde Sch. mit zwei Wochen Haft bestraft, die als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden.

Auf gestellten Strafantrag wurde gegen den in Braunschweig geborenen, zuletzt in Plagwitz wohnhaften Monteur Karl Fritz W. und die Schneiderin Emma Auguste E. aus Kleinzschocher Anklage wegen Vergehens im Sinne von § 172 des Reichsstrafgesetzbuchs erhoben. Die nichtöffentliche Verhandlung ergab die Schuld der Angeklagten, von denen W. zwei Monate, die E. einen Monat Gefängnis zudiktiert erhielt.

Feuilleton.

Wissenschaft.

-r **Kuno Fischers 80. Geburtstag.** Für die Kuno Fischer-Stiftung (Kuno Fischer-Preis) sind bis heute schon über 9000 ℳ eingegangen, darunter befinden sich Beiträge des Großherzogs- und Erbgroßherzogspaares von Baden, des Prinzen Heinrich XXXIII. Reuß j. L., des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, des Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland und anderer hoher Persönlichkeiten. Ein ungenannter Verehrer Fischers sandte aus London 1. Pf. 500 ℳ. Zum 23. Juli haben bereits 17 Hochschulen Vertreter angekündigt. Von der Universität Königsberg, deren jüngster Ehrendoktor Fischer ist, kommen sechs Dozenten. Auch andere bedeutende Persönlichkeiten aus ganz Deutschland haben sich bereits angemeldet. Die Adresse für Kuno Fischer, die ihm am 23. Juli überreicht worden ist, hatte folgenden Wortlaut: Seiner Exzellenz Herrn Wirklichen Geheimen Rat Professor Dr. Kuno Fischer neben sich an dem Tage, da er das achtzigste Jahr eines an Arbeit und Erfolgen so unermeßlich reichen Lebens vollendet, seine Schüler und Verehrer, um dem Meister der Rede und der Forschung für alles das, was er ihnen in unvergeßlichen Stunden dargeboten, für alles, was er ihnen als Lehrer und Mensch gewesen ist und dauernd bleiben wird, ihren überdietigsten Dank auszusprechen und ihm huldigend die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Möge Gottes Gnade noch lange über dem teuren Manne walten. Im Namen und Auftrag: (folgen die Namen). Die Adresse ist ein im Renaissancestil gehaltenes Meisterstück der Goldschmiedekunst. In einer Kapsel, die an einer mit Edelsteinen besetzten Kette hängt, befindet sich ein Pergament mit allen Namen, die sich gemeldet haben, in kunstvoller Malerei. Das Schlußstück der Kapsel ist ein Silberetäschchen, auf dem sich in feinster Silberschneidearbeit ein Bild der Heidelberger Universität befindet. — Am Geburtstag promovierte die Heidelberger naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät dem Jubilar zum Ehrendoktor.

C. E. **Persönliche Erinnerungen an Mommsen** veröffentlicht André Germain im „Gaulois". „Mommsen", schreibt er, „war ein intimer Freund des großen Bildnismalers Lenbach. Als ich, von dem Maler empfohlen, mich dem Historiker vorstellte, war der erste Gegenstand, der mir ins Auge fiel, das Werk, das der eine zum Ruhme des andern gemacht hatte, jenes wunderbare Porträt voll inneren Lebens, das auf der Weltausstellung von 1900 so zahlreiche Bewunderer zählte. Der Künstler hatte allerdings die Aehnlichkeit der Seele besser erfaßt als die des Körpers. Was bei Mommsen im ersten Augenblick am meisten frappierte, waren die drei sehr exzentrischen Spitzen seiner hervorragenden Nase und die Enden seiner seltsamen Haarpracht, die trotz des Alters und . . . eines kleinen Feuers noch dicht und frischig war. Eine seiner Haarlocken hatte eines Abends, als er mit einem Licht in der Hand, in seiner Bibliothek herumstöberte, Feuer gefangen. Mommsens Stimme war so hell und klar wie sein Blick — sie konnte ironische Tonfärbungen annehmen, aber sie hatte auch etwas Sanftes und Mildes, das ich nicht erwartet hatte. Er sprach zu mir lange von Lenbach und seinen „prächtigen Kindern", die der liebe Gott ihm schuldig war, weil er so schöne Sachen gemalt hatte. Ueber Lenbachs Bilder machte er eine sehr feine Bemerkung: „Was Lenbach am besten gelingt, sind seine Männerbildnisse. Aber haben Sie schon beobachtet, daß er die Hände fast immer nachlässig behandelt? Es ist nichts als Faulheit, denn er weiß sehr wohl, wie man Hände formt. Sehen Sie mein Bild an: aus persönlicher Freundschaft hat er mir ziemlich anständige Hände gegeben." Ich war neugierig, seine Ansichten über die bedeutendsten Historiker Frankreichs kennen zu lernen; was er sagte, war jedoch sehr fragmentarisch: „Ich kenne sie zu wenig", meinte er, „um Ihre Frage zu beantworten. Es ist leichter zu schreiben als zu lesen; es gibt heutzutage so viel zu lesen! Früher hatte das eine Grenze, jetzt mischt sich das ganze Weltall ein. Wie wird das erst mit meinen unglücklichen Enkeln werden!?" Dann fügte er hinzu: „Sie haben einen Historiker ersten Ranges: Chaunet. Man kann ihm vorwerfen, daß er die Details zu sehr liebt, daß er die Geschichte eines jeden Bataillons mit derselben Gründlichkeit behandelt, wie die von ganz Frankreich. Aber sein Werk über den großen Krieg gefällt mir sehr. Er hat Verständnis für unser Volk und wird ihm gerecht. Es ist ein so ungewöhnliches Werk, daß man es unsern Gymnasiasten in die Hand geben könnte, sie würden nirgends besser Geschichte lernen können." Ich war überrascht von diesem Wohlwollen, das ihm sonst nicht eigen war. Als aber das Gespräch auf Lavisse kam, erlebte ich einen Ausbruch von Chauvinismus, der den großen Historiker jeder kritischen Fähigkeit beraubte: „Lavisse! Er liebt uns nicht, und wir zahlen es ihm heim. Er hat gegen uns nur Vorurteile, die sich in seinen Büchern zeigen. Ich lernte ihn hier kennen, als er in unsern Archiven studierte." Mit Achtung sprach er von Havet, Cagnat und Girard; das war so ziemlich alles, was er selbst gelesen zu haben schien. Albert Vandal kannte er nur vom Hörensagen, und Henry Houssaye war ihm gänzlich unbekannt. Er hatte in Frankreich zwei berühmte Freunde, die er hochschätzte, den verstorbenen Gaston Paris und Herrn Boissier. Mit Gaston Paris war er sehr befreundet gewesen, und sein Tod betrübte ihn wie eine Familientrauer und als ein unersetzlicher Verlust der Wissenschaft. Unter den Berliner Universitätsprofessoren stand ihm Harnack am nächsten. Ich hatte das seltene Glück, Mommsen an einem Tage zu sehen, an dem er voll Freundlichkeit war und, zu meiner großen Ueberraschung sagte er fast nichts, wodurch sich ein Franzose hätte verletzt fühlen können. Sonst tat er das nämlich nur zu gern. Als ich in Berlin eintraf, hatte er gerade wieder einmal ein erstaunliches Beispiel von Mangel an Takt gegeben. Bei einem großen diplomatischen Essen sah er nicht weit von einem Sekretär der französischen Botschaft. Plötzlich geht ihm ein boshaftes Gedanke durch den Kopf, und er sagt so laut, daß es alle hören können, zu dem französischen Gast: „Sie müssen in Paris jetzt sehr zufrieden sein. Krüger besucht Sie. Sie können also einen zweiten großen Besiegten feiern?" — „Von wem sprechen Sie, Herr Professor?" — „Von Mac Mahon natürlich. Der war doch sicher ein großer Besiegter." Peinliches Schweigen und große Verlegenheit auf allen diplomatischen Gesichtern. Es ist für einen Franzosen schwer, gegen Mommsen gerecht zu sein; gewisse Erinnerungen lassen sich nicht so leicht aus dem Gedächtnis wischen. Und doch war ich ergriffen von einem Wort, das er sprach, als Legouvé starb, und das den Geschichtschreiber Roms in wahrhaft römischem Lichte zeigt: „Glücklich sind diejenigen", sagte er zu mir, „welche Arbeit und Leben zu gleicher Zeit verlassen!" Dieser Wunsch ist auch ihm in Erfüllung gegangen.

△ **Deutscher Historiker-Tag in Salzburg.** Vom 31. August bis 4. September 1904 tagt in Salzburg die Versammlung deutscher Historiker. Vorträge halten Prof. Dr. Carl Joh. Neumann (Straßburg) über die Entstehung des spartanischen Staates in der lykurgischen Verfassung, die Professoren Dr. Alf. Dopsch (Wien) und Dr. Rud. Lepsicke (Leipzig) über Herausgabe von Quellen zur Agrargeschichte des Mittelalters; Prof. W. Busch (Tübingen) „Das deutsche Hauptquartier zu Versailles und der Streit über die Bekämpfung von Paris 1870", Professor Dr. Aug. Fournier (Wien) „Ueber neue Quellen zur Geschichte des Wiener Kongresses" usw. Zur Teilnahme am Historikertage sind alle Fachgenossen und Fachverwandten, sowie alle Freunde geschichtlicher Forschung geladen. Zu den öffentlichen Vorträgen hat jedermann Zutritt. Gleichzeitig mit dem Historikertage findet die „Konferenz landesgeschichtlicher Publikationsinstitute" statt. Als Beratungsgegenstände sind bestimmt: Austausch von Erfahrungen über Verlag und Druck von Publikationen. Beratung über Maßnahmen zur Erschließung der agrargeschichtlichen Quellen. Die Anlage von Urkundenbüchern und die Behandlung des in ihnen zu veröffentlichenden Materials. Die Herausgabe von Münz- und Siegelwerken. Mitteilungen über den historischen Atlas der österreichischen Alpenländer und über historisch-geographische Unternehmungen im deutschen Reichsgebiete. Die erste Sitzung soll am 31. August an noch zu bestimmender Stunde stattfinden; die zweite und eventuell dritte Sitzung wird noch anberaumt werden. Die Sitzungen finden im Schlosse Mirabell statt.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Im Alten Theater gelangt heute die Operette „Der Zigeunerbaron" zur Aufführung, morgen wird die Posse „Mamsell Nitouche" gegeben. Der Wochenspielplan verzeichnet als Fortsetzung des Benedix-Cyklus am Dienstag das vieraktige Lustspiel „Ein Lustspiel", dem der Einakter „Der Kassenschlüssel" vorausgeht, und am Freitag das Lustspiel „Aschenbrödel". Am Sonnabend wird Beyerleins Drama „Zapfenstreich" wiederholt. Operettenaufführungen sind noch angesetzt für Mittwoch „Jadwiga", für Donnerstag „Der Oberjeiger" und für nächsten Sonntag „Der lustige Krieg".

Zentraltheater. Heute geht zum ersten Male der Schwank „Der keusche Casimir" in Scene. Das Stück wurde über 600 Mal in Paris gegeben und erlebte auch in Berlin, Köln, Frankfurt a. M., München usw. mehrere hundert Aufführungen. Viele Plätze zur heutigen Vorstellung sind bereits vergriffen.

Kristallpalast-Theater. Zu der Burleske „Die Circus-Ida", die weiter ihre Zugkraft ausübt, hat sich Hasleks Burleske „Das Modell" gesellt.

Sommertheater Drei Linden. Heute, Sonntag, geht die Gesangsposse von Leon Treptow, „Flotte Weiber", welche von den Aufführungen am hiesigen Stadttheater bestens bekannt ist, zum ersten Mal in Scene. Morgen findet zum Benefiz für den Kapellmeister Carl Hetzel eine Aufführung der altbekannten Gesangsposse „Der Goldonkel" von Emil Pohl statt.

Kunstsalons.

Leipziger Kunstverein. Mit heute, Sonntag, schließt die Ausstellung von Georg Waltenbergers großem Werke „Reichskanzler Graf Bülow spricht!". Neu eingegangen ist eine Reihe Landschaften von Aslan Lutteroth in Uhlenhorst-Hamburg, italienische Motive behandelnd, und von Adalbert Wex in Freising. Auch die Sonderausstellung von Arbeiten Thorolf Holmboes in Christiania hat noch eine bemerkenswerte Erweiterung erfahren. Außerdem sind zu sehen die großen Gemälde von Fritz von Uhde „Grablegung" und die „Würfler um Christi Rock", Skulpturen von August Rodin und Albert Bartholomé in Paris: „Francesca di Rimini" und „Trauerndes Mädchen" (Studie zu dem großen Monument aux morts auf dem Père Lachaise), sowie reichhaltige Gemälde-Kollektionen von Lesser-Ury in Berlin, W. Degouve de Nuncques in Brüssel, Wilhelm Ulmer-Dresden, Franz Kung-Blasewitz, Bruno Gensch-Leschwitz, Erich Kuithan-Jena, Ernst Liebermann-München und eine Anzahl Einzelwerke.

Del Vecchios Kunst-Ausstellung. Heute: letzter Tag der bedeutenden Sonder-Ausstellungen von Prof. Hans von Volkmann, Prof. Hugo König, Prof. C. E. Morgenstern, Alfred Loges. Von morgen ab bleiben die Räume von Del Vecchios Ausstellung wegen Um- und Erweiterungsbau einige Wochen geschlossen. Um allen Forderungen der Neuzeit zu genügen, wird den Ausstellungsräumen ein aufs Modernste eingerichteter Oberlichtsaal angebaut.

Kunstsalon F. W. Mittenzwei-Windisch (Ritterstr. 1/3). Es sind eine Anzahl vortrefflicher Gemälde von Dr. Müller-Kurzwelly, O. Feld, A. Hubert und Günther Welzer-Berlin neu ausgestellt; ferner Einzelwerke von Prof. Gabr. von Max, E. Steppes, Prof. R. Epp, Prof. Chr. Mali, A. Schönian, A. Wex-München, C. Schulze-Düsseldorf, J. Kühnholz-Bremen, sowie eine Kollektion von J. Fennel-Paris und andere mehr.

Kunsthalle B. H. Beyer und Sohn (Schulstr. 8). Im Oberlichtsaale Ausstellung Dresdner Künstler. Oelgemälde usw. von Bantzer, Bracht, Claudius, Dreher, Fischer-Curig, Hagen, Hartmann, Heidel, Hochmann, Ernst Kolbe, Ebm. Körner, Kung, von Lebedur, Gg. Lührig, Rich. Müller, Nadler, Pierschmann, Quarck, Ritter, Rossow, Schindler, von Schlippenbach, Berta Schrader, O. Starke, Steel, von Voß, Witting; Plastiken von H. Epler, Gg. Gedun, Lange, Schreimüller und Fred Böckerling. Außerdem ist eine sehr interessante Kollektion Arbeiten von Robert Wellmann-Rom ausgestellt. Sonn- und Feiertags geöffnet von 11 bis ½2 Uhr.

SLUB
Wir führen Wissen.